

Gemischte Gefühle



Die Südtiroler Wein-, Kirschen- und Marillenbauern werden zufrieden auf das Jahr 2015 zurückblicken. Die Apfelbauern tun dies wahrscheinlich mit

gemischten Gefühlen: sie können zwar auch mit der Erntemenge zufrieden sein, aber die Qualität war in einigen Lagen und bei einigen Sorten witterungsbedingt nicht die beste. Ein Dämpfer für sie waren sicher auch die nicht kostendeckenden Auszahlungspreise für die meisten Apfelsorten der Ernte 2014.

Um alle direkten Kosten, die Abschreibung der Neupflanzungen und Bewässerung sowie den Lohnanspruch des Betriebsleiters zu decken, müsste der Südtiroler Apfelbauer heute rund 40 €-Cent pro kg bezahlt bekommen. Allein die direkten Kosten, die Barauslagen im Laufe des Jahres, übersteigen 20 €-Cent pro kg Äpfel. Diese Berechnungen gelten für einen 5 ha großen Betrieb mit einer durchschnittlichen Ernte von 60 t Äpfeln/ha. Betriebswirtschaftlich ist jeder Apfelbauer gut beraten, geplante Investitionen gut zu überdenken, oder bei fehlendem Geld aufzuschieben. Nachdem es bei der Ausgabenseite wenig Spielraum für Einsparungen gibt, stellen sich viele Apfelbauern die Frage, welche Möglichkeiten es gibt, um die Wertschöpfung in ihrem Betrieb zu verbessern. Ich muss zugeben, für diese zentrale Frage auch kein Patentrezept liefern zu können, habe mir dazu aber Einiges überlegt:

- Kleine und kleinste Parzellen zu tauschen und damit Flächen zusammenzulegen, wäre für alle am Tausch Beteiligten eine Möglichkeit, dauerhaft Kosten zu sparen. Unsere apfelerzeugenden Betriebe sind klein und die Anlagen sind oft auf viele Parzellen verteilt. Das verursacht höhere Bearbeitungskosten als in anderen Anbaubetrieben. Die Betriebe zu vergrößern um Fixkosten zu senken, ist aufgrund der hohen Grundstückspreise

und des beschränkten Angebots an Pachtflächen nur bedingt möglich.

- Wenn eine Apfelanlage über mehrere Jahre nicht mindestens 24.000 Euro/ha Rohertrag bringt, deckt sie nicht die Vollkosten. Gerade in schwierigen Vermarktungsjahren wie 2014/15 zeigt sich, wie unwirtschaftlich veraltete Anlagen oder solche mit nicht marktgerechten Sorten und Klonen sind. Eine Analyse der Einnahmen aus den Anlagen im Betrieb über mehrere Jahre deckt auf, welche die unrentabelsten sind und daher als erste erneuert werden müssen. In einem gesättigten Markt können nur hochwertige Erzeugnisse zu kostendeckenden Preisen abgesetzt werden.

- Die Umstellung auf den biologischen Anbau könnte für den einen oder anderen Apfelbauer eine weitere Möglichkeit sein, die Wertschöpfung im Betrieb zu verbessern. Einige Vermarktungsfachleute glauben, dass der Markt mehr Südtiroler Äpfel aus biologischem Anbau aufnehmen könnte, als die knapp 50.000 t Bio-Äpfel, die wir derzeit in Südtirol auf fast 1.400 ha (= 7,4% der Apfelanbaufläche) produzieren. Der biologische Apfelanbau stellt allerdings noch höhere Ansprüche an den Produzenten als der integrierte. Neben einem fundierten Fachwissen und einem höheren Arbeitseinsatz braucht der Obstbauer auch eine entsprechende Einstellung zum biologischen Anbau. Außerdem sollten auch das Sortiment, die Betriebsstruktur und die Lage für den biologischen Apfelanbau geeignet sein.

Mit gemischten Gefühlen blicke auch ich zurück und nach vorne: Nach 24 Jahren beende ich meine Arbeit beim Beratungsring und werde ab Jahresbeginn selbst alle Höhen und Tiefen eines Apfelbauern erleben. Die Zeit als Berater war für mich intensiv und spannend, mit ständig wechselnden Herausforderungen und vielen interessanten menschlichen Begegnungen. Unsere Mitglieder, aber auch die Mitarbeiter bei ihrer Arbeit zu begleiten und zu unterstützen sowie der Austausch mit vielen Fachleuten war für mich stets sinnstiftend und erfüllend. Ich danke allen für das Vertrauen.

Martin Thomann